

Vernissagerede für die Ausstellung „die Zeit vergeht im Flug“ von Meinrad Feuchter & Kaspar Ruoff, Freitag, 28. Februar 2020

Liebe Freundinnen und Freunde des Künstlerhauses, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst,

Es ist mir ein Vergnügen, Sie heute hier zur Eröffnung der Ausstellung „die Zeit vergeht im Flug“ begrüßen zu dürfen, einer Ausstellung, in der wir zwei unterschiedliche Positionen der zeitgenössischen Kunst gegenübergestellt haben, die auf den ersten Blick nicht wirklich viel miteinander zu tun zu haben scheinen, jedoch bei genauerem Hinsehen durchaus in einen Dialog miteinander treten und auch Gemeinsames teilen. Die beiden Künstler Meinrad Feuchter und Kaspar Ruoff zeigen neue Arbeiten ihrer künstlerischen Auseinandersetzung und während es bei Kaspar zum ersten mal in diesem Haus geschieht, ist Meinrad bereits ein altgedienter S11-ler, den man schon mehrmals und auch verteilt hier über viele Jahre verfolgen konnte.

Es ist dem Künstlerhaus schon immer ein Anliegen gewesen, in einer gewissen Kontinuität regionale Kunstschaaffende, die eng mit dem Haus verbunden sind in ihren Arbeiten zu begleiten und dem Publikum dadurch die Möglichkeit zu geben, ihre Entwicklung mitzuverfolgen. Gleichzeitig möchten wir diesen Kunstschaaffenden aber auch die Gelegenheit geben, ihr Schaffen anderen Positionen gegenüber zu stellen.

Während Meinrads Bilder, die mit Bienenwachs und Pigmenten überzogene Fotografien aus den 70er-Jahren zeigen, über das Erinnern, das Flüchtige der Zeit und Bewegung in Raum und Zeit sinnieren, folgt Kaspar Ruoff in Schwarzweissaufnahmen den Bewegungen und Flugrhythmen von Vögeln. Dabei lotet der Fotograf die Grenzen der Abstraktion aus.

In der Folge möchte ich gerne zunächst die beiden Künstler und ihre hier gezeigten Arbeiten etwas näher vorstellen, um dann zu versuchen, Gemeinsames oder Gegensätzliches im Spannungsfeld ihrer Kunst herauszuarbeiten.

Kaspar Ruoff, 1974 geboren und aufgewachsen in Zürich, ist Schweizerisch-Finnischer Doppelbürger und lebt und arbeitet heute in Brugg. Er hat im Übrigen ein wundervolles Atelier in der Altstadt, welches sich in einer ehemaligen Apotheke befindet, die noch immer die alten Medikamentenschränke mit ihren lateinischen Beschriftungen aufweist. Nach seinem Studium der Imkereiwissenschaften an der Universität Helsinki, promovierte er 2006 im Bereich Lebensmittelchemie an der ETH Zürich. Er blieb der Wissenschaft jedoch nicht lange treu und betätigt sich seit demselben Jahr als freischaffender Fotograf. Er kann bereits diverse Ausstellungen in der Schweiz und in Finnland vorweisen.

Wie bereits angesprochen ist Kaspar über einen etwas ungewöhnlichen Umweg zur Fotografie gekommen: Während seiner Ausbildung zum Agronomen und Imker wurde er mit dem unzureichenden Material an naturwissenschaftlichen Bildern konfrontiert, was ihn selbst zum Fotografieren angeregt hat. Es ergaben sich bereits früh erste Aufträge für naturwissenschaftliche Dokumentationen aber auch schon im Bereich Kultur und Musik und so ist es nicht verwunderlich, dass auch seine heutigen persönlichen Themen in der Kunstfotografie fast immer mit der Natur zu tun haben, seien dies Wasseroberflächen, Steine oder eben der hier gezeigte Vogelflug.

Die herkömmliche Naturfotografie hat ihn in ihrer Bildsprache eher gelangweilt und er wollte gern dort ansetzen und etwas Neues entwickeln. Es ging ihm mehr darum, das Wesenhafte zu erfassen, z. B. das Wesen der Bewegung oder aber Muster und Rhythmen, die wiederum charakteristisch für bestimmte Orte oder Systeme sind. Deshalb ist ihm auch der Schritt in Richtung Abstraktion so wichtig: es geht ihm nicht um das reine Abbilden der Natur, sondern um das Abstrahieren. Und das ist ja letztlich auch das gemeinsame Wesen von Wissenschaft und Kunst. Das genaue Beobachten und das anschliessende Abstrahieren sowie die Offenheit für Interpretationen. Der Spass an der Suche und am Experimentieren standen immer im Vordergrund, und auch das ist ja eine Gemeinsamkeit von Kunst und Wissenschaft.

Die Wissenschaft wurde ihm praktisch schon mit in die Wiege gelegt, denn seine Eltern waren beide Wissenschaftler. Als Fotograf ist er Autodidakt und arbeitet bewusst seit langem ausschliesslich im kulturellen Bereich, also für Museen, in der Musik und ähnlichen Betätigungsfeldern.

Sein jetziges und hier gezeigtes Thema ist der Vogelflug in seiner erstaunlichen Vielfalt und seiner möglichen Zeichenhaftigkeit. Das Thema hat ihn schon als Kind interessiert und er war bereits früh ein begeisterter Ornithologe. Seit etwa 10 Jahren setzt er es auch in künstlerische Sprache um. Auch wenn man auf die Idee kommen könnte, dass dieses Thema ihn in Finnland angefliegen hätte, so stammen die Aufnahmen doch aus der Schweiz und z. T. von der deutschen Nordseeküste. Auf den Bildern sehen wir verschiedene Vogelarten wie Bergfinken, Mauersegler, Alpendolmen, Saatkrähen, Alpenstrandläufer, Austernfischer, Gänse, aber auch Mücken. Manche Vogelschwärme erreichen Zahlen von 100'000 bis zu einer Millionen Exemplare und es setzt natürlich gute Kenntnisse voraus, wenn man sie auffinden und gezielt beobachten möchte. Die Formationen sind häufig durch die Aerodynamik bestimmt und sie zeigen verschiedene Flugphasen. Das Phänomen der verschiedenen Flugstile oder des unterschiedlichen Flügelschlags ist das Eine, die visuelle Umsetzung, das Reduzieren und Abstrahieren von Mustern und Rhythmen das Andere.

Die hier von Kaspar gezeigten Aufnahmen sind analog fotografiert und auch nicht wesentlich nachbearbeitet, auch wenn er die Abzüge noch selbst produziert und daher durchaus auch Einfluss auf die Ausschnitte oder ähnliches nehmen kann. Das bedeutet, dass man sich mit dem Flugverhalten sehr gut auskennen muss und natürlich wissen muss, was man genau sucht. Und dann braucht es auch noch einige Versuche, bis man das Vorgestellte auf der Linse hat. Dazu sind Geschwindigkeit und die Verwendung von verschiedenen Belichtungen gefragt, weil die Vögel meist erst nach dem Sonnenuntergang aufbrechen (schön zu sehen in diesem Nachtbild hier im Erdgeschoss). In den Bildern spiegeln sich also die Erfahrungen von Raum und Zeit. Natur wird verdichtet und es ergeben sich durchaus malerische Spuren und besondere Zeichen. So werden Vögel manchmal zu Fischen oder anderen hinweisartigen Symbolen. Zum Teil kommen auch gegenständliche und damit eher narrative Elemente ins Spiel, aber am überzeugendsten finde ich persönlich die Bilder, die den Horizont ausblenden.

Das Schwarz/Weiss ist dieser Thematik angepasst, denn es geht ja um das Abstrahieren, das zeichenhafte Darstellen und der Ausdruck auf Bütten- oder Japanpapier betont auch das zeichnerische Element gegenüber dem fotografischen.

Kommen wir nun zu Meinrad Feuchter: geboren 1959, unternahm er ab 1979 Studien- und Atelieraufenthalte in Florenz, Genua, Nord- und Mittelamerika, Norwegen, Österreich und Indien; 2005 erhielt er mit dem Förderpreis des Kantons Solothurn ein Atelier-Aufenthalt in der „Cité Internationale des Arts“ in Paris. Seine künstlerischen Hauptarbeitsgebiete sind Concept und Minimal Art, Foto, Video, Malerei und Objektkunst, aber in den letzten Jahren auch zunehmend ephemere Kunst. Er hat diverse Ausstellungen und Beteiligungen, sowie Organisation von Kunstprojekten in der ganzen Schweiz, sowie Deutschland und Italien vorzuweisen.

Seine erste Ausstellung im Künstlerhaus datiert auf das Jahr 1996 als er gemeinsam mit Werken von Meinrad Peier die Ausstellung „Menschen Farbräume“ gestaltete und Malerei zeigte. Weitere: 2001 mit Bruno Sommer, dann 2003 Beteiligung an der Jubiläumsausstellung 25 Jahre Künstlerhaus „Vision – Illusion – Fiktion“, 2005 „cercando la luce“ gemeinsam mit Roberto de Luca und mit eben diesem 2008 „Fama Fame“ und dann schliesslich 2013 das erste Festival ephemerer Kunst. Diese „Jours des éphémères“ sind seine Erfindung und seither hat er sie gemeinsam mit dem S11 bereits 4 mal organisiert (übrigens alles schön in unserer aufliegenden Jubiläumspublikation festgehalten).

Nach diesen Ausflügen in die Welt der kurzlebigen Kunst zieht es ihn seit ca. 2 Jahren wieder vermehrt zu den Bildkünsten hin. Ursächlich für die hier gezeigten Arbeiten sind zum einen alte Fotos, die seine Mutter geschossen hat und die ihm nach ihrem Tod in Form von alten Alben in die Hände fielen und zum Anderen das Material Bienenwachs, mit dem er schon mehrfach gearbeitet hat, u. a. hier im Haus, als er 2001 den Fussboden eines ganzen Raumes mit diesem Material eingestrichen hat. Ein weiteres Mal, als er im Gastatelier des Oltener Kunstvereins in Genua weilte und dort monochrome Bilder mit Bienenwachs und Pigmenten schuf. Nun wollte es der Zufall, dass er vor einiger Zeit eines dieser Bilder restaurieren musste und so wieder auf das eher selten als bildnerisches Material verwendete Medium stiess.

Während einige Fotografien von Sonnenauf- und -untergängen über dem Jura, die für Meinrad zu den eigenen ganz frühen Erinnerungen gehören, die Hintergrundfolie für rot-schwarze stilisierte Bilder darbieten, sind es bei anderen Werken konkrete Personenfotos und damit sehr persönliche Dokumente und Erinnerungen, auch Autobiographisches, was hier zu Grunde liegt. Allerdings sind sie nicht eins zu eins zu verstehen, sondern eher allgemein als Erinnerungen, die durch den Wachsauftrag verwischt werden und nach und nach Verblässen oder auch ganz gelöscht werden können. Damit wird auf den Prozess des Vergessens und des unbewussten Ausblendens angespielt, den wir ja permanent an uns selbst erleben. Mit diesen Themen setzt sich Meinrad schon lange auseinander.

So wie das Wachsmaterial z. T. recycelt ist, ist es auch die Unterlage, die aus wiederverwendeten Spanplatten besteht. Auf diese wird eine Papierschicht aufgeleimt, die sich gut mit dem Wachs aufsaugen lässt. Dann wird das Foto aufgebracht und eine mehrschichtige und immer wieder auch gestaltete Wachsschicht mit dem Spachtel aufgetragen. Diese Art der Flächenbearbeitung hat für ihn auch mit Malerei zu tun und ist ein langwieriger Prozess. Bei manchen Bildern legt er noch ein dekorhaftes, florales Element darüber und gibt den Bildern dadurch etwas barockhaftes und bewegtes.

Im dritten Stock positioniert er seine Bilder wie in einer Art Auslegeordnung auf dem Boden, zusammen mit einigen der besagten Fotoalben auf einem beuys'schem Filz. Damit offenbart Meinrad, dass er sich doch nicht einfach wieder den Bildkünstlern zuwenden kann, sondern auch hier wieder ins installative und objekthafte wechselt.

Doch kommen wir nun noch zum Gemeinsamen oder zum Trennenden der Beiden Künstler. Wobei ich diese Aspekte der Ausstellung gar nicht zu sehr in den Vordergrund heben möchte, denn eigentlich ist es auch ohne die Suche nach diesen Beziehungen zwischen den Beiden eine gelungene Werkschau. Das ist nicht selbstverständlich, denn die beiden kannten sich vorher nicht und sind erst durch Stefanie und mich zusammengebracht worden.

In ersten Besprechungen für diese Ausstellung meinte Meinrad noch, dass ihn die faszinierenden Bilder vom Vogelflug selbst zu eigenen Reaktionen anregen könnten. Dem war dann nicht so und so haben beide die ihnen eigenen Positionen weiter verfolgt und sind mit der auf den ersten Blick doch sehr unterschiedlichen künstlerischen Herangehensweise angereist. Während dem gemeinsamen Ausstellungsaufbau ergab es sich aber dennoch, dass sie versuchten aufeinander zu reagieren und einige Hängungen aufeinander abzustimmen. So interveniert Meinrad in den Räumen von Kaspar und dieser liess sich von der Bodenpräsentation Meinrads anregen. Auf diese Weise, aber eigentlich auch schon in vorangegangenen Gesprächen kam es dann doch zur Erkenntnis, dass es einige vergleichbare Momente gibt.

Etwas plakative könnte man sagen, dass bei beiden Naturfotografie eine Rolle spielt, ja bei einem Bild von Meinrad kommen in der Tat sogar Schwäne vor. Aber es ist ja bei beiden auch gerade eine Distanzierung von der Naturfotografie angesagt. Bei Kaspar durch die Tendenz zur Abstraktion und bei Meinrad, bei dem die Sonnenaufgänge über dem Jura ja nur ein Vehikel der Erinnerung sind.

Dann wäre der eher monochrome Charakter der Arbeiten zu nennen, aber auch dies ist wohl ein zu allgemeiner Aspekt, als dass er unsere Aufmerksamkeit verdienen würde.

Da scheint mir die Bewegung schon eher ein Moment, das bei beiden eine nicht unwesentliche Rolle spielt und das sowohl oberflächlich, als auch auf der Metaebene. Bei Meinrad sind es bewusst gestaltete, bewegte Oberflächen und es ist die Bewegung in die Tiefe des Erinnerungsraumes und Kaspar hält Bewegungsabläufe in Momentaufnahmen fest und es geht ihm darum, das Wesen der Bewegung in Form von Rhythmen und Zeichen zu erfassen.

Schliesslich sind es, und das scheint mir eigentlich das am überzeugendsten verbindende Element, die Themen von Raum und Zeit in beiden Arbeiten. Kaspar hält in seinen Bildern Zeit im Raum fest und Meinrad schafft Raum für Erinnerungen, die aus der Zeit gefallen sind. Beides sind konstituierende Begriffe ihrer hier vorgestellten Werke und wie verschieden sie damit umgehen, macht das Spannungsfeld dieser Ausstellung aus.

Durch diese Parallelitäten aber auch durch die sehr unterschiedlichen Aussagen entsteht ein echter Dialog, denn ein solcher ist ja auch nicht immer nur harmonisch, sondern kann durchaus mit sehr unterschiedlichen Positionen geführt werden.

„Die Zeit vergeht wie im Flug...“ so lautet der von den Künstlern selbst gewählte Titel dieser Ausstellung und man ist versucht, diesen in zwei Teilen zu lesen: „Die Zeit vergeht“ würden dann auf Meinrad und seine Erinnerungsarbeiten zutreffen und „wie im Flug“ auf Kaspars Bilder vom Vogelflug, der so schnell ist, dass er sich wie die Zeit kaum in einem Moment festhalten lässt. Ich kann nur hoffen, dass für sie die Zeit während meiner Rede auch wie im Flug vergangen ist und möchte Sie deshalb nun nicht länger aufhalten, sich den ausgestellten Werken beider Künstler in Ruhe zu widmen. Aber vielleicht nehmen Sie noch ein Gläschen und eines der feinen Häppchen mit auf den Weg und lassen sich von den Bildern inspirieren.

Zum Schluss möchte ich noch den beiden Künstlern für ihre gute Zusammenarbeit mit dem S11 danken, Stefanie vom Team, mit der ich gemeinsam diese Ausstellung vorbereitet habe und die nicht nur den tollen Apéro zu verantworten hat, dann allen finanziellen Unterstützern ohne die wir solche Ausstellungen nicht durchführen könnten und die sie auf der Karte finden und nicht zu letzt, Ihnen für ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Martin Rohde (Kunsthistoriker)